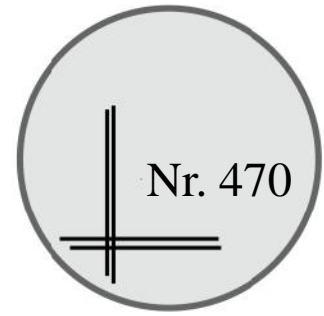




Der Kleine Schreiberling

<http://www.Lyrikbote.de>



Die Feuerwehr bringt dir keine Brötchen

„Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!“ Apg 3,6

Das habe ich so oft erlebt! Ich stehe auf der Straße und lade zu Christus ein. Ich spreche von Rettung, von Liebe, von der Kraft Gottes, vom Heil, und dass wir all das erst dann bekommen, wenn wir Christus unsere Herzen öffnen.

Und dann kommt einer daher und fordert 10 Euro ein, weil wir ja als echte Christen schließlich die Pflicht hätten, ihm zu helfen.

Doch immer wieder muss ich dann deutlich werden und ihm klar machen, dass das an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe ist. Natürlich hat das Evangelium eine praktische, diakonische Seite. Ja, Gott will, dass wir uns auch der Not der Menschen annehmen. Doch diese Hilfe geschieht im Rahmen der Gemeindegemeinschaft und nicht während der Verkündigung des Evangeliums.

Wenn die Feuerwehr zu einem Einsatz ausrückt, dann erwarten wir ja auch nicht, dass der gute Helfer in der Not, der Retter auch noch die Tageszeitung

mitbringt und uns mit Brötchen versorgt, auch wenn wir wirklich hungrig wären. Bei allem Enthusiasmus für seinen Dienst wäre das schlichtweg zu viel von der Feuerwehr verlangt, wenn wir Milch und Honig von ihnen einfordern würden, anstatt Wasser und Drehleiter. Und es macht die Feuerwehr eben nicht zu einer schlechten Feuerwehr, wenn sie den Wünschen und Erwartungen der Menschen nicht entspricht sondern einfach nur ihre Pflicht und Schuldigkeit tut. Der Job der Feuerwehr heißt: „Rettung aus Gefahr. Löschen von Bränden. Helfen in der Not.“ Und eben nicht: „Brötchendienst und Zeitungsbote.“

Unser Job auf der Straße ist der Ruf zu Christus. Und hier geht es nicht um eine zeitlich begrenzte Gefahr. Hier geht es nicht um die Gefahr seine Briefmarkensammlung durch Wasserschaden oder Brand zu verlieren. Hier geht es um die Gefahr, die Ewigkeit in der Hölle zu verbringen. Hier geht es um die Gefahr, sein Seelenheil zu verlieren. Noch einmal:

Natürlich bin ich als Christ verpflichtet zu helfen. Gott will, dass wir uns der Nöte der Menschen annehmen. Aber dazu gehört zum Einen, dass es sich um

eine echte Not und nicht etwa um Faulheit handelt. Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen sagt uns die Bibel. Und zum Anderen gehört dazu, dass ich meine Not nicht als Werkzeug missbrauche, um die Hilfe zu erpressen. Auf der Straße hat mir mal ein armer, versehrter Mensch seine Armstümpfe derart vor Augen gerammt, als würde er ein Royal Flash beim Pokern haben. Als wäre das ein Joker, ein Trumpf. Ein ultimatives Argument, um nun endlich die Geldbörse zu zücken und die 20 Euro rauszurücken, auf die er ein Recht zu haben glaubt. Ganz davon abgesehen, dass wir ein Sozialstaat sind, so dass wir davon ausgehen können, dass jeder, der hier rechtmäßig lebt und sich nicht falsch verhält, dass der auch vom Sozialamt oder von Hartz vier seine Grundversorgung erhält. Auf der Straße im Rufdienst für Jesus Christus ist es nicht die Aufgabe des Evangelisten Kaffee und Kuchen dabei zu haben. Eine solche Forderung ist auch unehrlich. Sie lehnen Gott ab, aber berufen sich dennoch auf ihn, um ihre Forderung nach Geld zu begründen: „Als Christen müsst ihr doch helfen.“ So ganz gewiss nicht! Es geht um Jesus Christus und nicht um den Freifahrtschein für ein Mittagessen!